

seinen stützenden Arm bot, da reichte sie ihm ihr offenes Buch und bat leise: „Nicht wahr, Edward, Sie, der Sie hier sein und mein einziger Freund sind, Sie lesen ihm die Sterbegebete?“ — Ihre Bitte hören, ihr Auge sehen und „nein“ sagen, das hätte ihm eine Todssünde geschienen; und so stand denn er, der wilde Jäger, der schon Hunderten von Männern mit eigener Hand den Tod gebracht hatte, dessen Herz bisher kaum je gebebt und gezittert hatte, hier unter dem düstern Nachthimmel und sprach die ewigen, heiligen Bibelworte mit stockender Stimme und zagender Seele. Und um ihn her die wilden, malerischen Gestalten harter und rauher Krieger, die fromm das Haupt entblößt hatten, deren Hände sich andächtig falteten und deren Lippen, so ungewohnt sie des Betens sein mochten, in scheuer Andacht flüsternd die Worte der Schrift nachsprachen, wie sie immer wärmer, immer inniger, immer trostvoller aus Edwards Munde erklangen. —

Dampf rollte die Erde nieder auf den Sarg, eisig schaukelten die Männer, und bald wölbte sich der Hügel über dem Toten. Dann ein Laufen und Hasten, ein Rufen und Kommandieren, und dahin stob der Reitertrupp. — Still und verlassen lag die kleine Ansiedlung da; das Haus, in dem alle liegende Habe zurückgeblieben, war wohl verwahrt und verriegelt, und über dem einsamen, frischen Grabe sang und flötete süß die Nachtigall. —



Einundzwanzigstes Kapitel.

Der Abmarsch.

Die beiden alten Freunde, Kapitän Jack und Hauptmann Waggoner, hatten gemeinsam die nötigen Marschbestimmungen getroffen und zwar dahingehend, daß man nicht wieder den Fluß kreuzen, sondern einen alten, schon halb vergessenen Indianersteig benutzen wolle, der quer durchs Dickicht führend, in weit geringerer Zeit zum Hauptquartier leitete. Für diesen kleinen Trupp würde der enge Pfad jedenfalls genügen, und die Furten hatte Waggoner ja schon auf dem Hermarsche gründlich auf ihre Passierbarkeit geprüft.